
16. August 2021

An das
Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma
Bremeneckgasse 2
69117 Heidelberg

Sehr geehrter Herr Rose,
sehr geehrter Herr Elmazi,

wir möchten Ihnen als Vorstand der Bürger für Heidelberg e.V. mitteilen, dass wir Ihr Vorhaben, ein neues Dokumentations- und Kulturzentrum auf dem bisherigen Gelände in der Altstadt zu bauen, unterstützen.

Diese Unterstützung betrifft sowohl den Umfang des Gebäudes, des vorgestellten Standorts auf dem Gelände als auch der architektonischen Form und der Nutzung des roten Sandsteins, als Stein der Altstadt und des Schlosses. Insbesondere den Sandstein empfinden wir als Ausdruck der Heimatverbundenheit der Sinti in Deutschland und in der Altstadt.

Damit hebt sich der Neubau von den anderen Nachkriegsbauten in der Altstadt wohltuend ab, die leider vor allem in Beton und Stahl gleichsam als Ausrufezeichen der Moderne gestaltet wurden. In der unmittelbaren Umgebung haben wir mit dem die Dächer der Altstadt überragendem Parkhaus und der Bergbahnstation ein solches Ausrufezeichen des Betons. In Ihren Neubau der klaren Linien in Sandstein sehen wir einen mutigen und modernen Kontrapunkt.

Der Neubau des Dokumentations- und Kulturzentrums hat, da am Entwurf noch gearbeitet wird, die Möglichkeit in der Altstadt ein markantes Zeichen für das Bewusstsein für den Klimawandel zu setzen. Wir meinen, dass deshalb eine Fassaden- und Dachbegrünung eine wertvolle Möglichkeit wäre, aufzuzeigen, wie mit einem Neubau auch einer Altstadt klimatisch geholfen werden kann. Zudem gerade die Altstadt wegen ihrer dichten Bebauung und geschützten Dachlandschaft zusätzliche bepflanzte Flächen dringend braucht. Die neusten Bautechniken für eine begrünte Fassade und um die zwei flachen Dächer zu bepflanzen, zu nutzen, könnte auch für das Parkhaus und die Bergbahnstation beispielhaft wirken, um nach vielen Jahren endlich klug mit diesem Schandfleck umzugehen. Somit wäre das Sandsteingebäude nicht nur ein Kontrapunkt, sondern könnte auch auf die Baupolitik in der Altstadt ausstrahlen. Was hier geht, könnte auch dort funktionieren. Damit würde das Dokumentations- und Kulturzentrum durch Ihr Wagnis groß zu bauen, der Altstadt viel Anregung zur Verbesserung geben.

Als Bürger für Heidelberg sind wir sehr dafür, dass Ihr Neubau in der Altstadt errichtet wird, und eben nicht in einer städtischen Randlage, wie es das ehemalige PHV, die

Bahnstadt oder auf Campbell wären. Der Grund ist ein politischer und in diesem Zusammenhang verweisen wir alle, die zum Neubau Stellung beziehen, auf die Bedeutung des Berichts „Perspektivwechsel – Nachholende Gerechtigkeit – Partizipation“ der vor wenigen Wochen veröffentlicht wurde. Wir sehen den großen Neubau auch als Zeichen dafür, dass es das Recht einer verfolgten Minderheit ist, sich in die Mitte des Geschehens zu platzieren, durchaus auch mit einem architektonischen Ausrufezeichen. Die Forderung, das neue Dokumentations- und Kulturzentrum möge sich am derzeitigen Ort kleinteilig zurückhalten, unterstützen wir ausdrücklich nicht.

Kleinteilig ist die gegenwärtige Vorderansicht des derzeitigen Zentrums, allerdings mit sehr durchschnittlichen Bauten der 90'iger Jahren. Diese sehen wir nicht als erhaltenswert, während die Weiternutzung des Barockgebäudes integrierter Teil des architektonischen Konzepts des neuen Zentrums ist. Damit ändert sich die bestehende Nutzung des Barockgebäudes nicht. Der Neubau zerstört keine erhaltenswerten Gebäude. Das ist für die Bürger für Heidelberg ein ganz wesentlicher Punkt.

Die Verbindung von modern und die bestehende Umgebung ist eine architektonische und politische Herausforderung, da es politisch immer wieder darum geht, die Reste der früheren Schönheit deutscher Städte noch zu schützen, ohne auf eine gesellschaftliche Weiterentwicklung zu verzichten. Gerade wir, die Bürger für Heidelberg, sind in dem Bemühen entstanden, die rabiate Baupolitik der 70'iger Jahre Einhalt zu gebieten und haben, siehe Stadthalle, weiterhin ein Bewusstsein dafür, dass in Heidelberg das Neue nicht auf Kosten des Schönen sich durchsetzen darf.

Die Kombination von Neuem mit Geschütztem ist allerdings oft in der Altstadt gescheitert. Wie sie gelingen kann, zeigt der Bau der Synagoge in der Weststadt in einer Umgebung von Häusern aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Die Formschönheit der modernen Synagoge kontrastiert und harmonisiert gleichwohl gleichzeitig mit der Umgebung, gerade weil es ein Gebäude ist, dass sich nicht zurücknimmt. Schönheit bedeutet nicht Gleichförmigkeit.

Auch der 2020 eröffnete Neubau des Jüdischen Museums in Frankfurt, zeigt, wie ein sehr moderner Bau sich mit einem Gebäude aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dem ehemaligen Rotschild Palais, integrieren lässt. Das Gebäude hat den Zweiten Weltkrieg fast unbeschadet überstanden und ist deshalb auch besonders schützenswert. Sowohl die Synagoge in Heidelberg als auch das neue Jüdische Museum in Frankfurt sind ein Ausrufezeichen einer verfolgten Minderheit in der Stadt und stehen nicht am Rande, sondern Mittendrin.

Wir möchten auch anregen, den Kulturanteil des neuen Gebäudes äußerlich deutlich zu machen. Die Wände müssten nicht durchgehend begrünt werden. Eine künstlerisch gestaltete Fläche, als „mural“ (Wandbild) zur Kultur der Sinti und Roma könnte als eine Bereicherung der Altstadt wirken. Und zu überlegen wäre, ob statt zweier Bäume auf sehr engem Raum nicht lieber ein Kunstwerk den Besucher empfangen könnte.

Mit freundlichen Grüßen,

Abraham de Wolf, Johannah Illgner, Andreas Gottschalk

Vorstand, Bürger für Heidelberg e.V.